

EINFACH.GLAUBEN.

Geschichte & Konzept einer Gruppe für Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung in der Feg Nürnberg

Motivation und Hintergrund

In unserer Gemeinde gibt es mehrere Familien mit Kindern unterschiedlicher Behinderung. Als unser autistischer Sohn Teenager war und eigentlich in den biblischen Unterricht hätte gehen sollen, kam die Idee auf, für ihn und einen etwas älteren Jungen mit Behinderung eine Gruppe zu starten, die geschützten Rahmen bietet und in einfachen Worten die wichtigen Themen des Glaubens erklärt. Bereits im April 2016 hatten wir als Familie in Bad Blankenburg eine Kurzfreizeit zum Thema: „Gemeinde & Inklusion - Schwerpunkt Kinderarbeit“ besucht und dabei wichtige Tipps und Anregung bekommen, u.a. einen Ordner „Bibel erleben Club Konzept“ in einfacher Sprache von Annette Rebers mit ausgearbeiteten Anleitungen für biblische Geschichten.

Zusätzlich hat uns der Arbeitszweig „Special Friends“ von Willow-Creek ermutigt, ähnliche Schritte zu gehen. Bei einem Gemeindegottesdienst in Würzburg kam ich dort zufällig mit Menschen ins Gespräch, die ähnliche Anliegen hatten und dort bereits eine Gruppe für erwachsene Menschen mit Behinderung anboten und uns konkrete Tipps geben konnten. Lange hatten wir nach einem passenden Namen gesucht, der unser Anliegen ausdrückte. Alles was nach Gruppe, besonders oder Behinderung klang, schien nicht passend. Bei einer Geburtstagsfeier kam dann zufällig der entscheidende Anstoß, so in der Art: „Macht es doch einfach, also einfach glauben vielleicht?“ Und so hatten wir den Namen, in der Schreibweise richtig modern wie unser Süd.Stadt.Bad.

Natürlich tauchte die Frage auf, weshalb man denn wieder eine extra Gruppe braucht, wo doch inzwischen alles im Zeichen der Inklusion steht. Das funktionierte ja in vielen Bereichen des Gemeindelebens ganz gut, bei Gottesdiensten, Festen oder auch Kurzfreizeiten waren unsere Jungs mehr oder weniger gut involviert und liebten es, dazu zu gehören. Sie wurden wahrgenommen, mit einbezogen und es wurde regelmäßig für sie gebetet. Andererseits brauchten sie auch einen kleineren geschützten Kreis, wo Glaubensinhalte in einfacher Sprache und kurzen Blöcken verpackt war und wo man sich austauschen konnte und verstanden wurde, weil es ähnliche Probleme gab.

Konzept

Wir, zwei Mütter von besondere Jungs, waren uns schnell einig über die wesentlichen Punkte. Als Zeitpunkt wählten wir den Freitagnachmittag ab 17 Uhr, da war die Schulwoche vorbei, Werkstatt und Tagesförderstätte auch, und wer brauchte, hätte noch eine Mittagspause. Dauer sollte ca. eineinhalb Stunden sein, das Ganze im vierzehntägigen Rhythmus bzw. angepasst an mögliche Feiertage und Ferien. Die Zielgruppe waren junge Menschen von 14-24,



SIMON



Bedingung für die Teilnahme war die Begleitung durch ein Elternteil oder eine Assistentkraft. Bewusst wollten wir auch Familien aus anderen Gemeinden einladen.

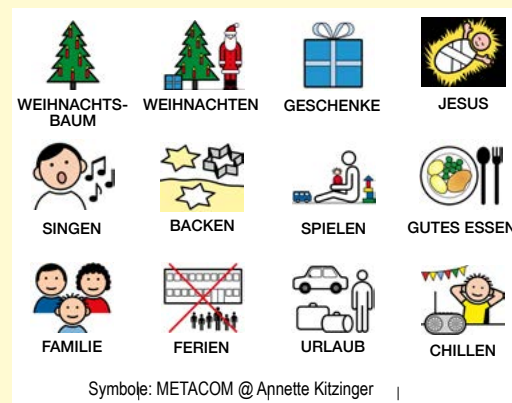
Wichtig war uns Zeit zum Ankommen, zum Austausch, für Dank und Fürbitte und Gebet. Es gab einen kurzen Bibelimpuls, der hauptsächlich ermutigend sein sollte, weil erfahrungsgemäß Menschen mit Behinderung eher mit Defiziten konfrontiert werden. Um sich noch länger daran zu erinnern, gab es dazu ein passendes individuelles Spruchkärtchen mit einer Grafik für jeden. Lieder singen war keine Priorität, um die Nichtsprecher nicht noch mehr zu diskreditieren, es gab eine Playlist mit beliebten Songs, die im Laufe der Zeit immer wieder ergänzt wurde. Zum Beispiel „Ich weiß wer ich bin“ von Hillsong oder „Der Herr segne dich“ oder „Lege deine Sorgen nieder“ von Sefora Nelson. Oder auch Lieder mit Bewegungen oder zum Tanzen.

Im Hauptteil waren 10-15 Minuten Minivortrag vorgesehen über Grundsätze des Glaubens wie zum Beispiel Beten und der rote Faden durch die Bibel, Schöpfung, Sünde und Heilsgeschichte. Das Thema wurde immer visualisiert durch Zeichnungen am Flipchart, Bilder, verschiedene Materialien wie Holz oder auch Steine, Playmobil und Plüschtiere. Da waren neue Ideen gefragt. Ideal erwies sich eine kleine Box mit Legosteinen, wo kreative Bauweisen geübt wurden, um Kerninhalte noch einmal spielerisch nachzubauen. Die „Ich Bin“ Worte Jesu etwa, Psalmtexte oder die Weihnachtsgeschichte. Ab und zu probierten wir auch Spiele aus, Memory, Plumsack oder „Make a Break“ mit angepassten Spielregeln. Dann wurde es Zeit für den beliebten Schlussteil - ein leckeres Mitbringbuffet, zu dem jeder etwas beisteuern konnte. Idealerweise für jeden Geschmack, was Gesundes ohne Zucker und Gluten, also Obst, Gemüsesticks, aber auch kleine Laugenbrötchen, Blätterteig mit Würstchen oder Kekse oder Dips. Zum Abschluss kam dann ein Segenslied und die Verabschiedung.

Die Umsetzung

So starteten wir im September 2019 unsere kleine Gruppe EINFACH.GLAUBEN. Im Vorfeld hatten wir unser Konzept an die Gemeindeleitung weitergegeben und in der Gemeinde um Gebetsunterstützung gebeten. Freitag um 17 Uhr trafen wir uns dann im Gemeindegebäude im Erdgeschoss im Wohnzimmer, ein gemütlicher heller Raum mit Sesseln für ca. zehn Personen. Außer unseren eigenen Jungs (Autismus und Prader-Willi Syndrom) kam noch eine Autistin und ein Mädchen mit Down-Syndrom, die noch die Schule besuchte, und ein junger gehörloser Mann.

Zur Gruppe gehörte auch ein junger Schwerstbehinderter aus der türkisch - kurdischen Gemeinschaft, die sich ebenfalls in unserer Gemeinde trafen. Ein Besuch war für ihn leider nicht möglich. Er war komplett auf Hilfe angewiesen und brauchte immer einen speziellen Transport. „Er hört nur den ganzen Tag Anbetungslie-



der,“ meinte seine Mutter fast entschuldigend. Wir kamen auf die Idee, ihm persönliche Briefe zu schreiben, wo wir nach jedem Treffen kurz erzählten, was gerade los war und um welches Thema es ging. Seine Geschwister übersetzen und lasen es ihm vor. So handhabten wir es auch, wenn jemand krank wurde oder verhindert war, teilzunehmen. Einmal bin ich Murat bei der Weihnachtsfeier seiner Gruppe noch begegnet, sie hatten ihn hochgetragen und er lag am Boden auf einer Decke und strahlte etwas aus, dass ich so noch nicht gesehen hatte und ich spürte seine Verbundenheit mit Jesus. Es ermutigte mich, jenseits allen Verstehens und unserer Erfahrungen Jesus genau diesen Menschen immer wieder vor Augen zu stellen und von ihnen zu lernen, auf was es wirklich ankommt.

In der Adventszeit veranstaltete die Gemeinde erstmals einen Basar und den Erlös sollte unsere Gruppe bekommen. Das waren immerhin 450€, und davon haben wir lange Zeit gezehrt. An Weihnachten gab es kleine Geschenke, etwa eine Tasse oder ein Müslischälchen mit Bibelvers, für die Mütter ein kleines Büchlein etc. Weil wir selber so beschenkt waren, wollten wir auch missionarische Projekte für Menschen mit Behinderung unterstützen, was wir auch taten, zum Beispiel Casayohana in Peru.

Dann kam Corona und wir wussten erstmal nicht, wie es weitergehen würde. Es gab inzwischen einen gemeinsamen Chat über die Handys der Eltern und Assistenten zum Austausch. Zunächst versuchten wir es mit kurzen Zoom Meetings. Als die Osterzeit kam, verschickten wir kurze Themen über Videobotschaften oder Bildergeschichten. Später verlegten wir unsere Treffen nach außen oder trafen uns zum spazieren gehen.

In dieser Zeit entstand daraus eine zusätzliche Gebetsgruppe, die wir kurzerhand EINFACH.BETEN. nannten. Wir hatten bemerkt, dass Mütter von besonderen Kindern auch spezielle Anliegen haben, die Außenstehende oft nicht so nachvollziehen können. Wir trafen uns vierzehntägig mittwochs morgen eine Stunde zu kurzem Austausch und langem Gebet und verwendeten dazu ein Themenblatt der „Momsinprayer“ Organisation. Da das Ganze online stattfand, konnten auch Mütter aus verschiedenen Orten mit dabei sein.

Unsere Teilnehmer von EINFACH.GLAUBEN. wuchsen als Gemeinschaft zusammen, auch wenn im Laufe der Zeit einige wegblieben und neue dazu fanden. Durch sie kamen neue Assistenten als Begleitung, auch sie wurden mit einbezogen. Es war uns anfangs gar nicht klar, dass sie nicht immer einen Bezug zu Kirche oder Gott hatten. Eine nahm spontan an unserer Gebetsrunde teil, andere wünschten sich Fürbitte. Öfters bekamen wir die Rückmeldung, dass die Andacht ihnen so gut getan hätte. Ein anderer Assistent brachte im Advent seine Gitarre mit und sang alte und neue Weihnachtslieder dazu. Fröhlich saßen alle zusammen, die Autisten wippten im Takt, andere summten mit oder begleiteten auf der Triangel. Ab und zu waren auch Gäste eingeladen, unser



Pastor, der Praktikant, oder ein Musiker. Sie erzählten aus ihrem Leben, wo sie Gott erfahren hatten und nahmen teil an Alltagsorgen unserer Teilnehmer, was für alle eine Bereicherung war. Therapiehündin Charlie, ein wuscheliger „Labradudel“, war ebenfalls als willkommener Gast öfters dabei und ließ sich von allen bereitwillig streicheln.

Im Laufe des Jahres gab es auch verschiedene Gelegenheiten zum feiern, nicht nur Weihnachten oder Ostern, auch Geburtstage oder ein Sommerfest durften nicht fehlen und waren sehr beliebt. Zwischendrin mussten wir wegen Renovierungsarbeiten umziehen, erst in ein kleineres Seelsorgezimmer, manchmal in die Cafeteria oder im Sommer auf die Terrasse, was aber alle gut verkrafteten.

Wir wuchsen als „Glaubensgruppe“ zusammen, wie sie liebevoll genannt wurde, teilten Freud und Leid, all die Anliegen, die Menschen mit Besonderheiten betreffen: beteten für Klinikaufenthalte, Arztbesuche, Anträge, Wohnplatz, Schulbegleiter, Arbeitsstellensuche und dankten für gelungene Termine und überstandene Krisen. Manchmal waren wir zu viert, dann war der Austausch persönlicher und entspannter, aber es gab auch Zeiten mit zwölf Teilnehmern, was uns etwas an unser Grenzen brachte und einzelne teilweise überforderte. Einmal gab es eine Situation am Kopierer im Nebenraum, als einer unserer Jungs mit seiner Vorliebe für Berührung ein Mitglied des Musikteams traf und die Frau kurzerhand umarmte. Zum Glück war das für sie kein Problem und er kam glücklich zurück, sie war sehr bewegt über die ungewohnte Begegnung. Dadurch dass alle Bescheid wußten, konnten Sie ungezwungener mit uns umgehen.

Fazit

Wir durften erleben, das ein Miteinander dort möglich ist, wo man sich mit Offenheit und klarer Kommunikation begegnen kann. Inklusion findet nicht automatisch statt, nur weil es sich um eine christliche Gemeinde handelt. Es braucht immer wieder Erklärung und Information seitens der betroffenen Familien, damit andere erkennen, worauf es ankommt, was hilfreich sein kann. Viele können sich nicht vorstellen, wie der Alltag in einer Familie mit besonderen Kind abläuft, daß Zeit- und Kraftressourcen stark beschränkt sind. Wir wünschen uns, dass unsere Erfahrungen andere ermutigen, selbst eine Gruppe ins Leben zu rufen, wo es Raum zur Begegnung gibt mit und zwischen Menschen mit Behinderung. Man muss keine Fachkraft sein, jeder kann seine Gaben und Fähigkeiten dort einbringen, sei es musizieren, Theater spielen, basteln, kochen oder Sport - sucht kreative Möglichkeiten und probiert Neues aus. Lasst euch nicht entmutigen, wenn nur wenige kommen, bleibt dran, sucht euch Gebetsunterstützer und bewegt dieses Anliegen in eurem Herzen. Und auch wenn Inklusion Kraft kostet und Mut zu neuen Wegen erfordert, letztlich bereichert es uns als Gemeinden.

Ute Haller



Gott

hat sich die Schwachen ausgesucht, die aus menschlicher Sicht Einfältigen, um so die Klugen zu beschämen. Gott nahm sich der Schwachen dieser Welt an, um die Starken zu demütigen. Wer vor Menschen geringschätzig behandelt, ja verachtet wird, wer bei ihnen nichts zählt, den will Gott für sich haben. Aber alles, worauf Menschen so grossen Wert legen, das hat Gott für null und nichtig erklärt.

1. Korinther 1,27+28